

weit ausdifferenziert, daß es für einen einzelnen Forscher in Japan schwierig wird, die Forschungslage zu überblicken. Darin lag der Grund, sich organisatorisch zusammenzuschließen, sich gegenseitig zu verständigen und zu helfen.

So gründeten Dr. Tetsuya Nagamoto, der die Täufer in Münster (Westfalen) und in Nordwesteuropa erforscht, Dr. Asako Hayakawa, die die Täufer in Augsburg und Süddeutschland im 16. Jahrhundert untersucht, und Taihei Yamamoto, der sich mit den Täufern in den Niederlanden des 16. und 17. Jahrhunderts beschäftigt, im März 2008 den Arbeitskreis der Täuferforschung in Japan. Sie erhoffen sich davon, das Forschungsniveau zu heben und zu weiteren Untersuchungen anzuregen.

Von März 2008 bis September 2011 hatte der Arbeitskreis in unregelmäßigen Abständen zehnmal getagt. Im Arbeitskreis werden Forschungsprobleme miteinander diskutiert und Vorträge gehalten, die nicht nur die Spezialisten der Täuferforschung interessieren, sondern auch ein weiteres Publikum. Es werden darüber hinaus Veröffentlichungen gemeinsam gelesen und diskutiert, wie das *Companion to Anabaptism and Spiritualism 1521–1700*, das von John D. Roth und James M. Stayer herausgegeben wurde (2006). Schließlich entwickelt dieser Arbeitskreis sich zu einem »Markt«, auf dem alle möglichen Lese Früchte angeboten und Informationen ausgetauscht werden.

Der Arbeitskreis versucht, Symposien zu veranstalten und Bücher oder Aufsatzbände zur Geschichte und Theologie der Täufer zu veröffentlichen und auf diese Weise seine Arbeit einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Zusätzlich sollen Beziehungen zu Täuferforschern in Deutschland, in den Niederlanden, in der Schweiz und in Nordamerika aufgebaut werden. Wer an diesem Arbeitskreis Interesse hat, kann mit Dr. Tetsuya Nagamoto (saisenreiha@gmail.com) in Kontakt treten.

Tetsuya Nagamoto

Tagung in Erfurt über den Sabbatarismus

Vom 4. bis 5. Oktober 2011 fand an der Universität Erfurt (Lehrstuhl Ev. Theologie/Kulturgeschichte des Christentums) in Zusammenarbeit mit dem Theologischen Seminar Elstal und der Theologischen Hochschule Friedensau eine Arbeitstagung zum »Christlichen Sabbatarismus« statt. Die Heiligung des Sabbats ist ein Phänomen, das nicht nur die jüdische, sondern auch die christliche Religionsgeschichte von Anfang an begleitet hat. In unterschiedlichen Epochen haben unterschiedliche religiöse Gruppen innerhalb des Christentums aus unterschiedlichen Motiven heraus die Einhaltung des Sabbats

gefordert und praktiziert. Andreas Heiser (Ewersbach) rekonstruierte, was sich der Polemik des Johannes Chrysostomus über das soziale und religiöse Profil der sabbathhaltenden Antiochener entnehmen läßt. Hans-Martin Kirn (Groningen) widmete sich der Vielfalt der Deutungen des Sabbats in der mittelalterlichen christlichen Theologie von Thomas von Aquin bis hin zu den *Adversus-Judaeos*-Traktaten. Anselm Schubert (Erfurt) untersuchte die Sabbatvorstellungen in der christlichen Kabbalah und zeigte, daß Karlstadts Sabbatkonzept auf Johannes Reuchlins *De arte cabalistica* zurückgeht. Martin Rothkegel (Elstal) führte die Sabbatheiligung unter den mährischen Täufern auf die Auseinandersetzung mit der altgläubigen Theologie zurück. Réka Újaki-Nagy (Erfurt) stellte neben Überlegungen zu einer Polygenese des siebenbürgischen Sabbatarismus auch neue Quellenfunde vor. William Brackney (Acadia University) rekonstruierte die Genese der Sabbatheiligung im englischen Baptismus des 17. Jahrhunderts zwischen Apokalyptik und Philosemitismus. Johannes Hartlapp (Friedensau) zeichnete die Sabbattheologie Zinzendorfs nach und gab überraschende Einblicke in die Sabbatpraxis des »Grafen ohne Grenzen«. Rolf Pöhler (Friedensau) rekonstruierte die Genese des Sabbatverständnisses bei den Siebten-Tags-Adventisten im 19. Jahrhundert. Diese Vorträge sollen im nächsten Jahr veröffentlicht werden.

Anselm Schubert

Darstellung über Mennoniten in Bolivien

Rund 50000 deutschsprachige Mennoniten leben im Bolivien. Begonnen hatte es 1954 mit zehn Familien, die aus Paraguay dorthin zogen, etliche andere folgten ihnen. Größtenteils (zu 84 Prozent) gehören sie zur Gruppe der Altkolonier, dem konservativsten Teil der mennonitischen Familie. Freilich wären sie keine Mennoniten, wenn es nicht auch unter ihnen wieder unterschiedliche Strömungen und Gruppierungen gäbe. Die Autoren unterscheiden mindestens drei. Knapp zehn Prozent gehören der Richtung der Sommerfelder an, unter denen sich vier Gruppen ausmachen lassen. Ihnen folgen die Reinländer (3,6 Prozent, zwei Gruppen) und schließlich die Bergthaler (ein Prozent). Die restlichen knapp zwei Prozent deutschsprachiger Mennoniten verteilen sich auf kleinere Gruppen evangelikaler Prägung. Die Beschreibung der 67 verschiedenen Kolonien und Ansiedlungen, jeweils nach Herkunft der Siedler, Struktur der Kolonie (Schulen, Krankenstationen usw.), Gemeinde- und Wirtschaftsleben bildet einen Schwerpunkt des Buches (S. 53–186). Ein weiterer liegt in der Darstellung des Alltagslebens in den Mennonitenkolonien (S. 196–212).